



*Frueh. ges.*

## Monatsblätter für katholische Poesi.

Nr. 49.

Juli.

V. J. 1880.

Abonnementspreis halbjährlich 1 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Man abonniert nur bei J. M. Schleyer zu Vörselstetten b. Konstanz in Baden (Deutschland).

897.

### Christus unter Leidenden.

Ach, warum erblickt Dich, o Heiland Jesus!  
 Ach, warum mein Aug', von des Glaubens Leuchte  
 Hell umglänzt, so oft bei den Scharen kranker,  
 Welchen Du Heil wirkst? —  
 Deiner Gottheit Macht ist es, die Du lässest  
 Anen alles Volk, wenn dem blind-gebor'nen  
 Sich das Aug' erschleust, und des stummen Lippe  
 Jubel Dir stammelt...  
 Deines Herzens tief unerschöpflich Lieben  
 Ist es, das, entflammt von der Gottheit Gluten,

Ewig sich verrät als des Vaters Gleichbild,  
 Ewig nur woltut.  
 Und um Herzen vil zum erhab'nen Bau des  
 Sibetempels Dir zu gewinnen, hold zu  
 Sammeln, war die Hand Dir im Heil-  
 verbreiten  
 Täglich erlamt fast.  
 Und — das neubelebt aus der Gräber Dunkel  
 Du einst rufen wirst: o der Seele Won-  
 haus  
 Hast im Pilgertal Du berürend hie  
 schon,  
 Herr! uns geheiligt.

Eugendkeime tief einzusenken auch in  
 Herzen jener, die Du geheilt: Dank,  
 Lob und Glauben,  
 Fromm busfert'gen Sinn und die heil'ge  
 Liebe . . .,  
 War Dein Bestreben. —

Undank, schwarzen, sah Dein allsehend  
 Auge  
 Wehmuthvoll voraus an genes'nen rings-  
 um.  
 Dennoch heiltest Du unermüdlich. Also  
 Liebet ein Gott nur! —

898.

### Dreieinigkeit.

Weil Gott die Liebe ist überrein,  
 Muß ewig Er merpersönlich sein;  
 Denn ware Liebe nicht allein  
 Nur sich; nein, auch des anderen  
 Sein.

899.

### Fides, spes, caritas.

Wenn wir glauben, lieben, hoffen,  
 Steht das Himmelreich uns offen.

Aber keine Hoffnung bliebe,  
 Felt uns Glaube oder Liebe.

(Aus Nordamerika.)

900.

### Maria und die Desertöre.

Zwei Kriger, des langen Kampfens  
 müd,  
 Verlassen treulos Reihe und Glied.

Die spähende Wache holet sie ein;  
 Sie werden verurteilt zur Strangespein.

Bil trauernde Brüder fleh'n um Pardon.  
 „Nur einer sterbe!“ halt es vom Tron.

Wer ist der eine?! — Die Würfel  
 schnell,  
 Sie zeigen es an auf dem Trommel-  
 fell.

Wer dort die wenigsten Augen zählt,  
 Der hat die Rechnung des Lebens  
 verfelt. —

„Maria, hilf!“ mit lautem Schrei  
 Der erste ruft, wirft, zälet — nur  
 zwei!

„Verloren!“ ertönt es aus höhendem  
 Mund. —

Todbleich sinkt der ärmste zum feuchten  
 Grund.

Der zweite greift nach den Würfeln  
 schnell,  
 Und schleudert sie spottend auf's brum-  
 mende Fell.

Doch sehet, o Wunder! die Würfel steh'n  
 Aufeinander und lassen ein Auge  
 nur seh'n! —

Vom Boden springt auf der im feuchten  
 Grund,  
 Und preiset Maria mit jubelndem Mund.

Der siegesgewisse baumelt am Strik,  
 Bis droben ihm starret am Holz das  
 Genik. —

### 901. Heidelbere und Einbere.

Seid, Hevenskinder, wol auf der Gut  
 Selbst, wo ihr des guten manches genossen!  
 Die Heidelber' mundet den Kinderchen  
 gut.

Doch — gleichem Gelände sah ich ent-  
 sprossen  
 Die Einber' auch, das tödliche Kraut.  
 Ein Thor, wer ihrem Loken vertraut!

## Dem unfehlbaren Oberhirten.

(Zum Schlusse des 1. Jarzehends der Erklärung des Dogma's von der Unfehlbarkeit  
am 18. Juli 1870.)

Vom Heilesfarus strahlet ein neues  
Licht  
Hinaus in's weite, wogende Völker-  
meer:

Des Gottesreiches Haupt — un-  
fehlbar  
Wachet es über des Glaubens  
Kleinod!

Ja, wist es, alle Welten! so wahr  
der Quell,  
Der ew'ge Urquell himmlischen Lich-  
tes einst,  
Hiniden rauschend, rif dem Felsen:  
„Kefa! Ich habe für dich ge-  
flehet,

Auf dass der Glaube nimmer ge-  
breche dir;  
Und bist bekert du einst, so bestärke  
treu  
Die Brüderschar!“ — : so wahr, so  
göttlich  
Wahr ist der Hirten erhab'nes  
Lerwort:

„Wenn, waltend deines obersten  
Wächteramts,  
Du, Haupt und Hirt der heiligen  
Christusherd'!  
Der gläub'gen Schar der treuen  
Lämmer  
Oeffnest die Triften der Heiles-  
lere:

Gewiss! so tönet fello's dein Lebens-  
wort!  
Gewiss! so strömet lauterer Licht  
aus dir!

So stralt es, wie die Maiensonne,  
Alles zu Preis sich und Dank  
verpflichtend!“ —

Die Wahrheit nur macht frei, sie, die  
felsensfest  
Im Herrn sich gründet. Seht, un-  
erschütterlich

Steht fest in ihr der Wunderbau  
der  
Kirche des Herrn, zu den Him-  
meln ragend.

Sein Leib ist sie, die Er sich um  
Blut erwarb.  
Nie wanken soll ihr demantbewerter  
Fus. —

Doch stürzt ein lebenatmend Haupt  
wie:  
Können die Füße da fest noch  
stehen? —

Wolan denn, Brüder! sezen das Herz  
zum Pfand  
Für diser Wahrheit Glanzesjuwel wir  
ein!:

„Gleichwie des Christusleibs ver-  
einte  
Heilige Glider kein Irren  
trüget:

Nicht minder hebt das here, das heil'ge  
Haupt  
Sich licht und frei von Nebeln der  
Erdennacht  
Hinan mit sicherem, unberüktem  
Blike zum Schöpfen vom Quell  
des Urlichts.“ —

„Die Mutter Roma sprach — und  
entschieden ist  
Die Sache!“: hört, so tönet's aus  
einem Mund  
Durch alle Völker aller Zeiten,  
Denen die Gnade sich offenbarte.

Und alle hiltens fest, dis bestärkend  
Wort,  
Sie sämtlich, die der Kranz der  
Vollendung schmükt.  
Mit disen, nicht mit stolzbetörten,  
Lasset uns gläubig zum Aeter  
wallen! —

L.

S.



903.

## Der Alpsee.

(Prämirtes Gedicht.)

**D**er Alpsee spigelt sich, ein  
 Aug' so gros!  
 In Himmelsklarheit,  
 die so grenzenlos  
 Und überirdisch schön her-  
 niderblickt.  
 Sie ist's, die sein einsames Leben  
 schmückt.

Ihr reines, heit'res Blau erfüllt ihn  
 ganz;  
 Drum ligt er ruhig da im Felsen-  
 kranz,  
 Dem starren, kalten; ist in sich be-  
 glückt,  
 Weil er so tren in seinen Himmel  
 blickt.

Sarn-Heinzenberg (Graubünden.)

Zum Alpsee hüpfst in kurzer Som-  
 merzeit  
 Die munt're Alpenherde, nimmt er-  
 freut  
 Sein gutes hin. — Gemüthlich weht's  
 ihn an,  
 Daß er, der stille, auch erfreuen  
 kann.

Ob nicht manch' — Herz dem Alp-  
 see ähnlich ist,  
 Das man im lauten Strom der Welt  
 vergißt,  
 Das man für freudlos einsam,  
 zwecklos hält;  
 Das — hochbeglückt in seiner  
 Friedenswelt?!

Nina (Anna Katharina) Camenisch.

904.

## Wasser und Taufe.

Wasser der Erde, wie bist du geeint aus doppeltem Urstoff!  
 Wasser der Taufe, wie einst Selen dem Reich du des Herrn! —  
 Wasser der Erde, wie lauter entquillst du dem Busen der Mutter!  
 Wasser der Taufe, wie rein klärst du das Adamsgebild! —  
 Wasser der Erde, wie weist du dich und die Au zu verwandeln!  
 Wasser der Taufe! du formst Sünder in Heil'ge uns um. —  
 Wasser der Erde, wie eilst du zum Meere in rastlosem Laufe!  
 Wasser der Taufe! du schwellst Herzen hinan uns zum Herrn.  
 Wasser der Erde, wie labst du die durstgequälte Kele!  
 Wasser der Taufe! du tilgst Selen des Tartarus Blut. —  
 Wasser der Erde! und doch, seh, lodert dein Gas auf in Flammen!  
 Wasser der Taufe, wie flammt göttliche Liebe durch dich! —  
 Wasser der Erd'! einst hast du die sünd'ge umflutend gezüchtigt.  
 Wasser der Taufe, o sei einst nicht mir Sünder zum Fluch! —  
 Wasser der Erde, du spendest uns Segen im träufelnden Regen!  
 Wasser der Taufe, o nör, zaubr' in uns himmlische Frucht! — —  
 Wasser der Erde, nun weiß ich, warum dich der Schöpfer uns lih zum  
 Sprudel des Heiles: damit Selen geheimnißvoll du,  
 Fließend, läuternd und löschend und flammend, tränkend und labend,  
 Seist, was der Mutter Erd' immer du bist von Natur. —

**Eutyhia,**

der

**Stern des unentweihten Paradises.**

(Fortsetzung.)

VII. Buch.

**Die Geister.**

62. Gesang.

**Geisterumgang.**

Welch' Wonneleben Oibios mit allen  
Glücksel'gen Sprossen dort im heiligen  
Familienkreis geniese, hat der Sang  
Des holden Genius berichtet uns.

Doch wie mit allen Geistern und des  
Himmels

Verklärten Heil'gen sie verkeren dort,  
Erübrigt zu berichten noch dem Liede.

So traulich ist der Schuzesgeister  
Umgang

Mit allen Oibioskindern auf der lichten  
Eutyhia, daß täglich oft, ja stündlich,  
Auf jeden frommen Ruf der reinen Selen  
Ihr Genius erscheint, ihr Lob und Flehen  
Und Danken auf zum Himmelstrone trägt.

Nie unterbrochen ist der heilige, —  
Der gottverherrlichende Lichtverker,  
Der here Tugendtausch zwischen Geist  
Im reinen Lichte und in Körperhülle.  
Gleich nach dem wonnigen Ersteh'n der  
kleinen

Aus purem Nichts durch Gottes All-  
machthand,

Wenn sich den übersel'gen Elternherzen  
Das blumigzarte Kind entzückt entwindet:  
Erscheint sofort sein Genius, und mischet  
Erhab'ne Geistertöne in den Dank

Der wonnig hochgehob'nen Elternbusen,  
Und jubelt Gott mit ihnen Preis und Ere.  
Dann bittet er, auf seine Geisterhände  
Das süße, liebe kleine gleichfalls nemen,  
Und an sein reines Lichtherz hold es  
drücken

Zu dürfen: was der Eltern Güte gern  
ihm

Gewärt. Sofort mant er die hochent-  
zückten,

Es Gott in frömmster Weise aufzuopfern,  
Und recht den heil'gen Weiheakt zu üben,  
Womit das Oibioskind zum Gottes-  
kind wird. —

Erstarkt das kleine dann an Leib und Sele,  
So leitet achtsam ihm der Genius  
Das zarte, unerfahrene Gewissen,  
Und flöst dem Herzchen himmlische Ge-  
danken

Nach Regeln hörter Pädagogik ein,  
Und lächelt oft im Schlummer aus den  
Neuglein

Des holden, nimmerkranken Kindleins,  
singt

Aus seinem reinen Kehlichen Himmels-  
lieder,

Und lert es täglich Gott und Eltern mer  
Entzücken. Also faßt mit Leichtigkeit  
Das Unschuldkind dort auf Eutyhia  
Die Anfangsgründe jedes höhern  
Wissens.

Denn, freilich, alles schärf're Engelwissen  
Erfassen nur erwahene vollständig. —

Das aber ist ein süßbezaubernd Staunen  
Der klugen kleinen, wenn der Genius  
Zuweilen sacht und sanft ein volles  
Tröpfchen

Des hörten Wissens in das nid're  
träufelt:

Ein Staunen ja und Lauschen ist's, wie  
wenn

Auf Erden aus dem fernen Lande jenseiz  
Des Ozeans ein reicher Oheim kommt,  
Die Finger alle glizernd von Demanten,  
Und seinen Reiffchen, reichlich sie be-  
schenkend,

Gar wunderfames traulich vorerzält. —  
Wenn dann der Knab' zum Jüng-  
linge gereift,

So hilft der Genius ihm auf sein Bitten  
Die ewig ihm vorherbestimmte Braut  
Fromm suchen, und vermittelt alle Schritte  
Die Bräutigam und Braut zusammen-  
führen.

O welch' ein innig Danken ist dann dis,  
Wenn beide Herzen sich durch Geisterhilfe  
In Gott gefunden! — Ware Engel-  
freude

Läßt da sich auf jedwedem Antliz lesen.  
Und, ach, wie manche himmlischtraute  
Stunde

Bringt jeder Sproß Beatens auf dem  
Sterne

Des unentweihten Paradises einsam  
Mit seinem Genius, Gott verherrlichend,  
Fromm zu!: bald hir in stiller Andacht-  
laube,

Bald dort im großen, einen Gottestempel,  
 Bald auf Gebeteshöh'n in klarer Mond-  
 nacht,  
 Bald auf Kristallsee'n, geisterleise ru-  
 dernd,  
 Bald dort im schatt'gen Haine, Blumen  
 suchend  
 Für Gott und die gelibtesten daheim. —  
 Die Männer aber, die verstandesreifen,  
 Sie forschen gläubigfromm, und doch  
 scharfprüfend  
 Mit ihren Genien über unergründlich  
 Erhabene Natur- und Himmelswarheit,  
 Des Weltalls und der Sterne, aller  
 Geister . . .  
 Und selbst der Gottheit tiefgeheimnißvollen  
 Ururgrund nach. — Und da, wo sich  
 beschränkt  
 Erweist all' geschöpfl'ich Wissen und  
 Verstehen, lernen oft die hörten Geister:  
 Der Seraf und Cherub, die Oibiossöne  
 Des Glaubens Tiefen und verborg'ne  
 Schlüssel  
 Zu allen Schätzen hoher Gotteswarheit,  
 Indem sie klar beweisen, wie zu allem  
 Erhöhten Wissen höhere Wissens-  
 kräfte:  
 Nicht Sinne bloß, Gedächtniß und Ver-  
 stand . . .,  
 Rein, Anungskraft, Vernunft und Willens-  
 freiheit  
 Und Glaubenswilligkeit und Tugend . . .  
 nötig; —  
 Gleichwie zum Schau'n der kleinsten  
 Mondestale  
 Ein unbewaffnet Erdenauge nicht  
 Mer hinreicht, sondern nur bewaffnet  
 Spähen.

63. Gesang.

Erscheinung des Schutzgeistes.

In traulicher Stunde erzählte mein  
 Genius:  
 „Auf ewig vergesse ich nimmer den süßen,  
 Den tiefentzükenden Anblick, wie einst-  
 mals  
 Ein goldgeloketer herziger Knabe  
 Von Oibios ausgedenetem Stamme  
 In einer Stunde stillernsten Sinnes  
 Und Betens mich ante, und noch nicht  
 sah.

Da fragte er schüchtern den nahenden  
 Vater:

„D nicht wahr, Väterchen! höhere Wesen,  
 Als wir sind, gibt es im Weltall noch?  
 Dis sagt mir mein denkender, anender  
 Geist ja. —

Denn, nicht wahr, gleichwie dort die  
 Palme uns mer gilt,  
 Als hir der Kristallfels, und wieder der  
 Pfau hir  
 Weit mer als die schlankeste Palme selber;  
 Und ich weit mer, als die herrlichsten  
 Vögel:

So können gewiß auch Wesen noch walten,  
 Die schöner als wir sind, o Väterchen!  
 nicht wahr?“ —

„Recht hast du geurteilt!“ entgegnet  
 der Vater;

„Und diese Wesen, die wahr du geant,  
 Sie haben nicht Körperhüllen, wie wir;  
 Rein, sind nur Geister und nicht als  
 Geist,

Wie Geist sich nennt was in uns denkt  
 und fült.“ —

„Ich glaube was du gesagt mir,  
 o Vater!“

Erwidert der sinnige lofige kleine.  
 „Doch aber — o daß ich 'mal sehen  
 auch dürfte

Die herrlichen Wesen!! Sie können gewiß  
 Gestalt annemen, damit ich sie schaue.“

„Warum denn nicht? bete nur, glaube  
 und rufe

Sie an! Sie werden zu schau'n dir  
 sich geben.“

So lautet die Antwort des lebenden  
 Vaters. —

Und kaum recht befolgte der Knabe den  
 Rat

Und rif voll Glauben und Liebe: „D  
 komme,

Komm, Geist du! aus höheren Welten,  
 und zeige

Mir dich den ich klar im Verstande geant!“  
 Und kaum war das Echo des Rufs in  
 die Höhe

Verklungen recht: schwebte ich auch schon  
 mit Flügeln

Des Blitzes herab vom Trone der Gottheit  
 Zum Knaben hinan, der rif: „Ach, er

kommt ja!

(Fortsetzung folgt.)

**Zum guten Trunke.**

(An einen behägigen Freund.)

(Prämirtes Gedicht.)

**I**n guter Trunk ist jederzeit  
Zu unsers Körpers Frommen.  
In Freude wie in Traurigkeit  
Mag er uns wol bekommen.

Ein guter Trunk verdauet gut;  
Drum sel er nie bei Tische!  
Besonders liben gar die Flut  
Im Magen noch die Fische.

Zu jeder Arbeit gibt dir Kraft  
Ein guter Trunk: das merke!  
Und hat die Mühsal dich erschlaßt:  
Gibt er dir wieder Stärke.

Will in des heißen Sommers Glut  
Erlechen dir die Kele:  
Ein guter Trunk von Traubenblut  
Erfrischt dir Leib und Sele.

Spürst du des kalten Winters Qual  
Bis tief in den Gedärmen:  
Ein guter Trunk aus dem Pokal,  
Er wird dich wieder wärmen.

Weil' ich, von Weib und Kind umringt,  
In treuer Freunde Mitten,  
Würzburg.

So ist ein Trunk, den man mir bringt,  
Besonders wolgelitten.

Sihst du dich einsam, unbeweibt,  
Bom Freund fern manche Meile:  
Ein guter Trunk, gewiß! vertreibt  
Dir auch die längste Weile. —

Dein denk' ich süs zu diser Stund',  
Beglückter Freund! vor allen,  
Derweil in meines Kruges Grund  
Die braunen Fluten wallen.

Zwar kann ich nicht aus purem Gold,  
Wie du, den Becher heben,  
Weil mir von je Fortuna grollt,  
So lang' ich denk' halt eben.

Wer kann vergleichen sich mit dir  
Bei deinem Patrasweine?\*)  
Ich habe nichz, als bayrisch Bir,  
Gebraut am grünen Maine.

Wird doch nicht von der Nachtigall  
Geschmäht im Schilf die Unke.  
Drum ruf' ich dir mit lautem Schall  
Ein Hoch zum guten Trunke!  
Eduard Bauer.

\*) Achilles-Wein von Patras in Griechenland.

906. **Keines schützt größtes.**

Ein Nagel kann das — Reich erhalten!  
Wie so mag dises sich gestalten?:  
Ein Nagel kann ein Eisen halten,  
Ein Eisen 's ganze Reich erhalten;

Das Reich dem tapfern Helden nützen,  
Der Held die ganze Burg beschützen;  
Die Burg für's ganze Reich gut schalten.  
So kann ein Nagel 's Reich erhalten. —

907. **Enge und Weite.**

Fern in der Kaiserstadt, im wogenden Menschengewüle  
Und dort auf den weiten, unendlichen Ebenen Ungarns:  
Ach, wie ward mir so eng, wie mir so bange um's Herz! —  
Hir im einsamen Walde, umschlossen von schattenden Büschen,  
Hir in der engen Schlucht tief sinnend, dem Genius lauschend:  
O wie erweitert sich hir mir das entzückete Herz! —

**Latteinische Reimsprüche.**

908. (Facta) Quidquid accidit, non sine DEO fit.

909. Testimonium a factis credibilis quam a verbis.

910. Virtus in factis, non in dictis.

911. (Fama) Et alienae et propriae consule famae!

912. O juste! contemne murmura famae!

913. (Felicitas) Vera felicitas — animi tranquillitas.

914. Vere felices animae, quarum nomina in libro vitae!

915. (Fides) Fides viva operibus probata.

## Volapük (12.)

916. Födobsöd tugis,  
Nólis é kanís!  
917. In kel bíd lifón,  
In at déilón.

918. Cilis, o páls! ko löf  
Dukólsöd, é ko féf!  
919. Olábom klim alík  
Tomí omá lönik.

### Sionstelefon.

Sendungen erhalten von: H. St.-Aff. J. z. L. i. W. (1); Pf. St. z. W. b. B. (2); L. M. i. G. b. G. (Gedicht v. M.; wird erscheinen. Bitten nur um Geduld.) T. Aff. G. B. i. W. (Gedichte; oft heitere mit ernstesten senden!) F. K. G. W. z. D. i. G. (2 Weltspr.briefchen erh.; angenehm. Nur Zeit abwarten! Kein W.spr.-Vorwort regirt einen Wen- od. anderen Fall außer dem Werfall. Nur wenn man fragen muß „wohin?“ regiren alle den accus. Der superlat. hat kein -ik mer nach ün. Auf die Frage „wen?“ steht immer i (is), also bosí.) Pf. L. G. z. J. b. L. (4); Dk. G. i. N. (6); Pf. P. G. K-g z. D. b. M. i. B. (12,80; hrzl. Dank f. schöne Festpredigten . . .; sollen vergolten w.!) Fr. A. W. z. G. b. J. i. T. (Welt- sprachebriefe zeigen herrl. Fortschritte. Nur so fortfahren, u. bald schreiben Sie lieber u. leichter in der Weltspr. als in jeder lebend. Sprache; denn in letzteren lernt ja niemand aus. H. G. Kpl. F. G. z. N. b. M. (5); H. K. J. M. z. Gr. b. St. (10; hrzl. Dank u. Grus!); St.-th -z.-n: Fleißig Metrik stud.! sonst heißt es:

„Nos Pólóni non cúramus quantítatem syllábarum.“ —

H. Dk. Gr. z. B. (3); H. J. P. z. G. i. T. (2; wir hoffen, Sie bald in G. zu besuchen; dann alles mündlich!) H. G. Th. M-n i. G. b. Pf. (3; bedauern ser Ihr Leiden. Vorträge i. K. unterbliben aber disjar auch unseiz wegen Augen- u. Brustleiden u. furchtb. Arbeitslast.) Pf. K. i. N. b. B. (die hl. Poesi unterstützen ist heutzutage ungleich mer wert, als belibige Geld- u. Steinhäufen aufstürmen, die nach einiger Zeit in fremden Händen sind, so daß hernach nur der Spaz im Schwalbenneste zwilcht. — Sapienti iterum sat!) H. Cp. A. St. i. W. b. St. A. (2; frdl. Dank für Ihre Anerkennung unserer poet. Bestreb.); Pf. U. i. B. (2; 1000 Grüße! Was macht die ehemal. Sprache „vun usere Lait“? —) Pfv. St. i. N. b. G. (4); Pfv. Dr. B. G. z. L. i. B. (3); K. Kr. z. G. (6; frdl. Dank! das Streifband mit restl. Blätt. w. Sie erh. haben, nicht wahr?). An G.-r z. M.: Gewiß! Sie beweisen, daß Sie geistreich sein wollen. Das bezwecken jetzt viele dummstolze, arms. Kreaturen. Aber Sie beweisen auch, daß Sie zimlich herz- u. gemütlös sind. Wenn uns aber die Wahl gelassen ist zwischen einem ziml. geistvollen, aber auch gemütreichen, u. zwischen einem ser geistvollen, aber kalt herzlosen Menschen. so zihen wir tausendmal den ersteren dem letzteren vor. Den geistreichen kann auch Luzifer spielen; gutherzig aber kann er ewig nimmer sein. Vollkommener ist allerdings wer warhaft geist- u. gemütreich zugleich ist. Aber freilich darnach streben die stolzen Sempel u. — Sempel un- serer Tage nicht mer, beides zugleich zu sein. — H. B. S. v. B.: Dem echten Ka- tholiken gehen Wahrheit u. Liebe über alles. Manche gute, brave, wahrheitsliebende Katho- liken haben deshalb gegen alle Dichtung eine sonderbare Abneigung, weil diese es ja nur „mit Lügen“ zu tun habe. — Dis ist ein gewaltiger, aber — leider Gottes! einmal vorhan- dener Irrtum. Die ware, echte, beste Poesi ist bestrebt, das warste, edelste u. schönste, na- mentl. aus einer überirdischen, besseren, idealen Welt, die geradezu über der irdischen, verlogenen Jetztwelt der endlosen Täuschungen hinausragt, in schönster, anziehendster, geist- u. gemütvollster Weise rühmend zu besingen, ja gerade die warsten u. besten Geistes- u. Herzens- gegenstände in schönster, gezimendster Form sprachlich u. rytmisch darzustellen. Wem nun der Einblit in diese Wahrheit nicht ganz u. gar vermauert ist, der lasse doch endlich einmal dieses (gar oft noch frommfeinsollende) Borurteil gegen die gottverlichene Poesi aus seinem Geiste u. Herzen schwinden, und trage durch Unterstützung unseers idealen Strebens dazu bei, daß nicht noch fernerhin unsere Segner auch nur mit dem mindesten Scheine von Recht uns Katholiken zurufen können: „Ihr Ultramontane seid beschränkten, zurückgeblibenen, unidealen Geistes, seid befangene Rückschrittler . . . Ihr habt ja keine — Dichter! Die weitaus meisten u. besten Dichter sind Katholiken! . . .“ Andernfalls müste eine gerechte hl. ira in unserem Innern aufsteigen; denn freilich: „Sine ira nemo poeta!“ sagt ein bekannter alter Klassiker. —

Eigentum und Uebersetzungsrecht vorbehalten. Nachdruck nur römischkatholischen Blättern gestattet, und diesen bloß unter der Bedingung der Hinzufügung des Beisazes: Aus der „Sionsharfe,“ und bis auf Widerrufung dieser Vergünstigung. Dramen den Bühnen gegenüber Manuskript, mit Ausnahme jener der Gesellenvereine. Lieder in Musik setzen steht frei.

Verantwortl. Redaktör u. Eigentümer der S.-H.: Pfr. J. M. Schleyer in Litzelstetten b. Konstanz.  
Druck von C. Tappen. In Kommission der Hofbuchhandlung v. C. Tappen in Sigmaringen.